

Judith Könemann

Biographie und religiöse Selbstauslegung¹

Kirchlicher Erwachsenenbildung und (religiöse) Teilnehmerbiographie

Sowohl Religion als auch Biographie haben in unserer Gesellschaft der späten Moderne Konjunktur. Trotz zurückgehender Kirchlichkeit hat sich ein religiöser Markt etabliert, in dem die christlichen Kirchen nur (noch) ein Sinndeutungssystem neben anderen darstellen. Bedarf an Orientierung und Weltbildwissen bedingt durch Individualisierung und Pluralisierung führen zu einem deutlich höheren Bedarf des Individuums, das eigene Gewordensein und existentiell-religiöse Fragen zu thematisieren.

Da Erwachsenenbildung immer auch auf gesellschaftliche Strömungen reagiert und versucht, diese in entsprechende Angebote umzusetzen, verwundert die Zunahme an Seminaren und Veranstaltungen nicht, die explizit oder implizit die Auseinandersetzung mit der Biographie und der ihr inhärenten religiösen Dimension zum Thema haben. Dem Zusammenhang von Biographie und Religion und dem aktuellen Interesse, dass diesem gegenwärtig entgegengebracht wird, soll im folgenden nachgegangen und der Blick auf den Beitrag kirchlicher Erwachsenenbildung zur Entfaltung von Subjektivität und Individualität ihrer TeilnehmerInnen gerichtet werden. Zu fragen ist, wie sie sie – ohne sich im Dschungel des religiösen Marktes zu verirren – ihrem genuinen christlichen Auftrag gerecht werden kann.

Bevor ich mich diesem Zusammenhang zuwende, sind einige Vorbemerkungen zum Stellenwert der Biographie und den spezifischen Anforderungen der späten Moderne an das Individuum erforderlich.

Biographie in der Moderne

Zu den zentralen Aufgaben des Individuums in der späten Moderne gehört es, seine individuelle Biographie selbst zu gestalten. Hat die Moderne nach der Analyse Martin Kohlis die Voraussetzungen des Übergangs »von einem Muster der relativen Zufälligkeit der Lebensereignisse zu einem des vorhersehbaren Lebenslaufs« geschaffen², der ein relativ klares Muster für die Organisation aller Individuen darstellt, so bleibt die Generierung und Ausgestaltung dieses standardisierten Lebenslaufes zu der je eigenen unverwechselbaren individuellen Biographie Aufgabe des Individuums.³ Vor dieser Aufgabe steht das Individuum – so das weitgehend konsensfähige Konzept der reflexiven Moderne und der ihr inhärenten Individualisierungsthese – angesichts des Monopolverlustes der verfassten, institutionalisierten Religion des Christentums hinsichtlich übergreifender Welt- und Sinndeutung und dem damit eng verbundenen ständig anwachsenden Markt alternativer Sinndeutungsangebote. Im Spannungsfeld von Allgemeinheit und Besonderheit obliegt es dem Individuum, Ereignisse durch lebensgeschichtliches Erzählen der Allgemeinheit zu entreißen und sie zur individuellen, eben unverwechselbaren und in sich möglichst konsistenten Biographie zusammen zu binden. Dabei kann nicht mehr auf ein verbindliches und übergreifendes Sinn- und Orientierungssystem, wie dies über einen langen Zeitraum hinweg von der Religion bereitgestellt wurde, zurückgegriffen werden. Die Lebenspraxis des Individuums ist in der reflexiven Moderne als eine in sich konsistente und auf Kontinuität hin angelegte in eigener Regie zwischen Normalbiographie und Individualität zu gestalten.

Die Tatsache, aus der Fülle der zur Verfügung stehenden Optionen die für den eigenen Lebenszusammenhang und die eigene Lebenspraxis stimmige auswählen zu müssen und zugleich in der Verantwortung für die getroffenen Entscheidungen zu stehen, führt zu einer deutlich wahrzunehmenden Verunsicherung seitens des Individuums. Dies macht das Bedürfnis, die Konstituierung der eigenen Biographie in den Blick zu nehmen und biographische Entscheidungen sowohl reflexiv als auch prospektiv zu thematisieren sehr verständlich und nachvollziehbar, vor allem auch angesichts der Irreversibilität, die zumindest manchen biographischen Entscheidungen zukommt. In der Suche nach tragfähigen Konzepten für die eigene Lebensgestaltung erhält die Thematisierung existentieller Fragen in der individualisierten und pluralisierten Gesellschaft eine hohe Bedeutung.

Judith Könemann, Dipl.-Theol., Soziologin, Pädagogin (M.A.), bis 1998 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Pastoraltheologie



und Religionspädagogik der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster, seit 1995 hauptamtliche Bildungsreferentin in der Bildungsstätte Haus Ohrbeck, Georgsmarienhütte / Osna-brück. Arbeit an einem Promotionsprojekt zum Thema: »Rolle und Bedeutung von Religion im individuellen Lebenszusammenhang unter den Bedingungen der späten Moderne«

Biographie als religiöse Selbstausslegung

Dass Religion auch in der heutigen Lebenswelt nicht obsolet geworden ist, wie dies lange Zeit durch die Säkularisierungsthese prophezeit wurde, sondern vielfach lebensgeschichtliche Relevanz besitzt, gehört inzwischen zu einer fast banalen Erkenntnis gegenwärtiger Religiositätsforschung. Eine deutliche Veränderung hat Religion jedoch hinsichtlich ihrer Relevanz und ihrem »Platz« im Leben erfahren.⁴ Nahm die Religion über lange Zeiträume hinweg im Rahmen des Lebenslaufes die Rolle der lebensgeschichtlich ordnenden und damit auch bestimmend-strukturierenden Kraft ein, was zu einer weitgehenden Übereinstimmung zwischen Religion und Lebenslauf führte, so rückte im Zuge der Moderne und gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse die zu gestaltende Biographie in den Vordergrund individueller Lebensgestaltung, Religion erhält als gestaltende und interpretierende Kraft an Lebenswendepunkten einen Platz in Rahmen der individuell zu konstituierenden Biographie. Die nach wie vor hohe Inanspruchnahme kirchlicher Passageriten verdeutlicht dies.⁵ Beide hier aufgezeigten Varianten stimmen darin überein, den Riten der Religion und ihren Kasualien eine hohe Bedeutung zuzuweisen, unabhängig davon, wie hoch deren religiöse Relevanz im Einzelfall einzuschätzen ist.

Neben der stabilisierenden Rolle der Religion als lebensgeschichtlich-ordnender Kraft (1) und ihrer Beschränkung auf die zentralen Wendepunkte des Lebens als diese begleitende und interpretierende Kraft (2) wird ihr allerdings immer mehr auch vom Individuum selbst die Aufgabe zugewiesen, Motiv und Möglichkeit einer reflexiven biographischen Selbstthe-

matisierung und Selbstbeobachtung zu sein. (3)⁶ Ziel einer solchen Selbstthematisierung und damit grundlegende Funktion biographischen Thematisierens ist das Verstehen, insbesondere das Selbstverstehen des Individuums. Selbstverstehen umfasst zum einen die Selbstvergewisserung und zum anderen die Deutung des eigenen Gewordenseins.⁷ Welchen Platz kann Religion im Rahmen dieses Verstehens und Deutens eigener Lebensgeschichte einnehmen? Wird Religion die Rolle zugewiesen, Motiv und Möglichkeit dieses Verstehens seiner Selbst zu sein, so geht dies über die Verortung von Religion in deren faktischem und sichtbaren Vorkommen in Passageriten und traditionellen kirchlichen Handlungsmustern

hinaus und verortet Religion als die Art der Deutung, die einem Leben und seiner Geschichte gegeben wird. Religion wird damit zum Ort subjektiver biographischer Reflexionsprozesse, ein Ort des Selbstverstehens und der Selbstvergewisserung, als Vergewisserung und Weiterentwicklung eigener Identität. Das Begreifen und Deuten der eigenen Lebensgeschichte kann in diesem Sinne als kontinuierliche Auseinandersetzung mit der eigenen Existenz und den existentiellen Fragen auch verstanden werden als religiöse Selbstausslegung.⁸ Religiöse Selbstausslegung wird so als ein das Leben als Ganzes begleitender Prozess verstanden, insofern das Individuum immer wieder versucht, sich selbst zu verstehen und

mensch sein: Buzuyan (Jimka, Äthiopien)

Abbildung: © Phil Borges: *mensch sein*, Kunstverlag Weingarten 1998

sein Sein zu deuten. Im Prozess der Selbstvergewisserung wird das eigene Leben bewusst und der Deutende so auf seine Existenz als Ganze und die Frage nach dem Sinn derselben verwiesen. In dieser Selbstausslegung stellt Religion nicht nur interpretative Deutungsmuster zur Gestaltung und Bewältigung von Lebenspraxis zur Verfügung, sondern entsteht im Prozess der Deutung des eigenen Lebens oder lebensgeschichtlicher Ereignisse und schreibt sich so in individuelle Lebensgeschichte ein.

Diese subjektorientierte Perspektive ist allerdings zu ergänzen um die Perspektive der Deutungsmuster und Interpretationsangebote, die seitens der Religion zur Verfügung gestellt werden. Diese erweisen sich aus zwei Gründen als nicht obsolet: Zum einen, weil das Individuum in seinem individuellen Verstehens- und Deutungsprozess immer auf kulturelle Ressourcen als Interpretationsrahmen zurückgreifen muss, denn: niemand kann ausschließlich aus sich selbst schöpfen. Zum anderen, weil die seitens der Religion zur Verfügung stehenden Deutungsmuster mit den eigenen Deutungsperspektiven quergelassen werden und so für das Individuum bislang noch nicht in Betracht gekommene Impulse setzen können, im Sinne einer Handlungsorientierung, die prospektiv auf Zukunft hin angelegt ist.

Der Religion diese Bedeutung zuzumessen entspricht den gegenwärtig zu beobachtenden Subjektivierungstendenzen des Religiösen. Den Glauben im Individuum zu verorten ist genuiner Bestandteil der jüdisch-christlichen Tradition, betrachtet man z.B. das alttestamentliche Hiobbuch oder die Abrahamserzählung. Angesichts des engen Verflechtungszusammenhangs von Religion und abendländischer Kultur⁹ könnten diese Subjektivierungstendenzen »durchaus affin

zu Kulturmustern dieser Tradition werden.«¹⁰

Den Zusammenhang von Biographie und Religion als religiöse Selbstausslegung zu verstehen impliziert für Religion ein Mehrfaches: Einerseits kommt der Religion kaum noch die Rolle der insgesamt lebensgeschichtlich-ordnenden und damit von ihrer Seite aus bestimmenden Kraft zu, andererseits jedoch wird sie auch nicht auf die Interpretation oder Gestaltung von Lebenswendepunkten beschränkt und entgeht damit der Reduktion auf reine Bearbeitung von Kontingenz- und Grenzerfahrungen; eine Funktion von Religion, die ihr in der Moderne vielfach zugeschrieben wird.¹¹

Erwachsenenbildung und religiöse Selbstausslegung

Welche Implikationen ergeben sich aus diesem Konzept religiöser Selbstausslegung für biographisches Arbeiten im Rahmen kirchlicher Erwachsenenbildung? Zwei grundlegende Anschlussmöglichkeiten sollen an dieser Stelle angesprochen und kurz erläutert werden: Die erste Anschlussmöglichkeit wird auf der Ebene der theoretischen Vergewisserung kirchlicher Erwachsenenbildung angesichts des christlichen Anspruchs, auf den sie bezogen ist, verortet, die zweite Anschlussmöglichkeit bezieht sich – aus dieser Grundlegung hervorgehend – auf die Ebene der konzeptionellen Umsetzung derselben in ihre Praxis. Auf der Ebene der eigenen Vergewisserung findet eine kirchliche Erwachsenenbildung, die im Rückgriff auf das Befreiungshandeln Gottes an jedem einzelnen Subjekt und der Unverwechselbarkeit, die Gott jedem Menschen zuspricht, ihr Profil und den Anspruch ihres Handelns schärft, im Konzept der religiösen Selbstausslegung eine Entsprechung. Denn die-

ser Ansatz trennt zum einen individuelle Lebenspraxis, Generierung der Biographie und Religion nicht voneinander, sondern betrachtet sie als Einheit und zum anderen nimmt religiöse Selbstausslegung Subjektivität und Individualität des Menschen als Ausgangspunkt ihres Handelns. Bezieht sich kirchliche Erwachsenenbildung in ihrem Handeln auf diesen Ansatz, so ist mit der Wahrnehmung und Förderung der Subjektivität und Individualität des Einzelnen und all seinen damit einhergehenden Implikationen sowohl einem Grunddatum des Christlichen entsprochen als auch dem Bedürfnis des heutigen Menschen, sich selbst zu verstehen und sich seines eigenen Personseins zu vergewissern.

Aus einer solchen Grundlegung ergibt sich für die Ebene der konzeptionellen Umsetzung die Notwendigkeit, auf solche methodologischen Konzepte zurückzugreifen, die den TeilnehmerInnen ermöglichen, ihren eigenen Verstehens- und Vergewisserungsprozess reflexiv deutend in den Blick zu nehmen und prospektiv für die eigene Person stimmige Handlungsoptionen und Lernwünsche zu entwickeln. Diese Möglichkeiten sind im Ansatz der Selbstorganisation¹² gegeben, insofern das Subjekt seinen eigenen reflexiven Vergewisserungs- und prospektiven Entwicklungsprozess nicht nur beeinflussen, sondern über die Inhalte der Auseinandersetzung und seines Lernens¹³ entscheiden kann. Selbstorganisation als methodologisches Konzept hat das Ziel, Subjekte zu befähigen, ihren reflexiven Deutungsprozess des Gewordenseins als auch ihren Entwicklungsprozess in prospektiver Hinsicht zu gestalten. »Fremdimpulse«, seien sie inhaltlicher Art oder auf die Person im Sinne eines Feedbacks bezogen, die zu einer Auseinandersetzung auffordern und vom Individuum auf Stim-

migkeit für das eigene Selbstkonzept überprüft werden, sind dabei nicht ausgeschlossen, sondern im Sinne der Begleitung und Förderung des Selbstverstehens notwendig. In methodologischer Hinsicht stellt ein solches Konzept die Umsetzung des erwachsenenbildnerischen Anspruches dar, Subjektbildung und Ausbildung von Individualität zu unterstützen und zu fördern.

Schlussfolgerungen

Betrachtet man die beiden kurz skizzierten Anschlußmöglichkeiten des Ansatzes religiöser Selbstausslegung für biographisches Arbeiten im Rahmen kirchlicher Erwachsenenbildung, lassen sich Schlußfolgerungen in zwei Richtungen formulieren. Angesichts eines immer unübersichtlicher werdenden religiösen Marktes ist Religion marktfähig geworden und die unterschiedlichen religiösen Angebote kämpfen um den zur Verfügung stehenden Markt. Diese Tatsache hält die Frage nach der Unterscheidbarkeit von Religion und Nichtreligion in diesem Feld virulent und wirft die Frage auf, wie kirchliche Erwachsenenbildung, die auch in gewisser Weise ihre Angebote auf den »Markt« bringt, einer solchen Marktförmigkeit entgeht. Aus dieser Außenperspektive betrachtet liegt der Ansatz religiöser Selbstausslegung jenseits von Marktförmigkeit, wenn er durch die Grundaussagen der christlichen Religion material bestimmt ist. Damit ist eine inhaltlich bestimmte Verortung gegeben, die den eigenen Standort und damit die eigenen Interessen offenlegt und zugleich ihr Gegenüber nicht religiös vereinbart. In binnenperspektivischer Betrachtung ist mit dem Ansatz religiöser Selbstausslegung eine theologische Grundlegung biographischen Arbeitens in der Erwachsenenbildung ge-

geben, die auch den individuellen Selbstverstehens- und Deutungsprozess eines Individuums als einen religiös und theologisch verorteten verstehen läßt, ohne dass dieser sich über explizit identifizierbare religiöse Zusammenhänge wie Passageriten oder kirchliche Handlungsmuster identifizieren lässt.

Die Auseinandersetzung mit Biographie und Religion hat Konjunktur. Dass es nicht marktförmig ist, wenn kirchliche Erwachsenenbildung sich biographisches Arbeiten zu eigen macht und dieses als religiöse Selbstausslegung des Individuums ihrem eigenen Auftrag entspricht, zeigen vor allem auch die dieser Arbeit inhärenten Chancen: einen Beitrag zu gelingendem Leben in der späten Moderne und dem mit ihr gegebenen spezifischen Anforderungen zu leisten.¹⁴

Anmerkungen:

- 1 Der Terminus der »religiösen Selbstausslegung« wird von Wilhelm Gräb hier übernommen. Vgl. Gräb, W.: Der hermeneutische Imperativ. Lebensgeschichte als religiöse Selbstausslegung, in: Sparr, Walter (Hg.): Wer schreibt meine Lebensgeschichte, Gütersloh 1990, 79-89, 87f.
- 2 Kohli, M.: Gesellschaftszeit und Lebenszeit. Der Lebenslauf im Strukturwandel der Moderne, in: Berger, J. (Hg.): Die Moderne – Kontinuitäten und Zäsuren, Soziale Welt, Sonderband 4, Opladen 1986, 183-208, 185.
- 3 Ausführlicher zum Zusammenhang von Lebenslauf und Biographie vgl.: Koenemann, J.: Zur Bedeutung von biographischen Unterbrechungserfahrungen im Rahmen theologischer Erwachsenenbildung, in: Bergold, R., Blum, B. (Hg.): Unterbrechende Aspekte theologischer Erwachsenenbildung. Lese- und Arbeitsbuch (EB Buch 14), Würzburg 1999, 87-94.
- 4 Inwieweit diese Tatsache mit einem faktischen Bedeutungsverlust der christlichen Religion auf gesellschaftlicher wie individueller Ebene einhergeht soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden.
- 5 Peter Alheit prägte für diese Veränderung den Begriff der »Biographisierung des Religiösen« Vgl. Alheit, P.: Religion, Kirche und

Lebenslauf – Überlegungen zur »Biographisierung des Religiösen«, in: Theologia practica 21, 1986, 130-143, 130.

- 6 Wohlrab-Sahr ordnet die lebensgeschichtlich-ordnende Funktion von Religion eher der institutionell verfaßten Religion zu und die reflexive Form eher den »neuen religiösen Bewegungen«. Vgl. Wohlrab-Sahr, M.: Einleitung, in: Dies.: Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche, Frankfurt 1995, 9-23, 11f.
- 7 Diese Funktion wird so auch von Kohli angegeben, der dem Selbstverstehen die Selbstdarstellung und das Fremdverstehen zuordnet. Vgl. Kohli, M.: Zur Theorie biographischer Selbst- und Fremdtthematisierung, in: Matthes, J. (Hg.): Lebenswelt und soziale Probleme, Frankfurt 1980, 502-520, 504.
- 8 Vgl. dazu auch Gräb, 1990, 88. »In praktischer Absicht legt sich von daher die theoretische Einsicht nahe, dass Religion zunächst und vor allem gar nicht in solchen vorgegebenen Deutungsmustern gegeben ist, sondern dass sie immer erst entsteht aus dem Akt der Deutung, den bewußtes Leben, sofern es seines Grundes ansichtig zu werden versucht, unweigerlich vollzieht.« (Ebd.)
- 9 Vgl. dazu ausführlicher Gabriel, K.: Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg 1992.
- 10 Kaufmann, F.-X.: Wo liegt die Zukunft der Religion, in: Krüggeler, M., Gabriel, K., Gebhardt, W. (Hg.): Institution, Organisation, Bewegung. Sozialformen der Religion im Wandel, Opladen 1999, 71-97, 88.
- 11 So z.B. in den Konzepten von Niklas Luhmann und Hermann Lübke. Vgl. dazu Luhmann, N.: Funktion der Religion, Frankfurt 1992, Lübke, H.: Religion nach der Aufklärung, Graz 21990.
- 12 Dieser Ansatz kann im Rahmen dieses Artikels nicht im einzelnen entfaltet werden, vgl. dazu ausführlicher Behrenberg, A., Faßnacht, M.: Selbstorganisation und die Anforderung zur Freiwilligen Selbstverantwortlichkeit – Erfahrungen mit einem paradoxen Lernkonzept in der Erwachsenenbildung, in: Schattenhofer, K., Weigand, W. (Hg.): Die Dynamik der Selbststeuerung. Beiträge zur angewandten Gruppendynamik, Opladen 1998, 185-210.
- 13 Der Begriff des Lernens wird hier sowohl im Sinne eines personalen Lernens als auch im Sinne eines inhaltlichen Lernens verstanden.